

---

# Schlaglichter

## Deutschland Ost, Deutschland West: Arbeit, Familie, Geschlecht

**Im Westen verdienen Väter mehr** Kinder haben einen positiven Effekt auf die Erwerbstätigkeit von Männern: Väter arbeiten im Allgemeinen mehr als Kinderlose, und sie verdienen mehr. Zwischen ost- und westdeutschen Männern gibt es allerdings Unterschiede. Analysen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels zeigen, dass das Einkommen westdeutscher Männer mit der Vaterschaft steigt, nicht aber das der ostdeutschen. Liegt das daran, dass Väter in den neuen Ländern häufiger mit einer erwerbstätigen Partnerin zusammenleben oder modernere Geschlechterrollenvorstellungen aufweisen (beides ist nachgewiesen)? Nein. Vielmehr legen die Ergebnisse nahe, dass der Einkommenseffekt der Vaterschaft auf einem positiv diskriminierenden Verhalten der Arbeitgeber gegenüber Vätern basiert. Eine solche Bevorteilung ist in westdeutschen Betrieben stärker ausgeprägt als in ostdeutschen. **Matthias Pollmann-Schult ist Heisenberg-Stipendiat in der Projektgruppe der Präsidentin. Ausführlich: Matthias Pollmann-Schult: „Das Erwerbsverhalten von Vätern in Ost- und Westdeutschland“.** In: Johannes Huinink/Michaela Kreyenfeld/Heike Trappe (Hg.): *Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ähnlich und doch immer noch anders. Sonderheft der Zeitschrift für Familienforschung.* Opladen: Verlag Barbara Budrich 2012, S. 79–93.

*Hier muss ein Vater Prioritäten setzen. Das Zusammenspiel von Arbeit ist in Ost- und Westdeutschland immer noch unterschiedlich. (Foto: picture-alliance / Westend61)*

### **Alleinerziehende Frauen sind in Ostdeutschland besser vor sozialem Abstieg geschützt**

In der DDR war die Familienpolitik eher darauf ausgerichtet, Frauen wirtschaftliche Autonomie zu ermöglichen. Daher gab es im Gegensatz zum Westen flächendeckende Kinderbetreuungsangebote. Dieser Unterschied hat den Mauerfall überdauert und spielt für einen Teil der ostdeutschen Frauen eine große Rolle beim Schutz vor sozialem Abstieg: Alleinerziehende Mütter in Ostdeutschland erleiden, wenn sie ihren Arbeitsplatz verlieren, geringere und kürzer andauernde Einkommensverluste als dieselbe Gruppe in Westdeutschland. Kinderbetreuung erhöht offenbar ihre Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt und somit die Wahrscheinlichkeit, schnell wieder einen gut bezahlten Job zu finden. **Martin Ehlert ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ausführlich: Martin Ehlert: *The Impact of Losing Your Job. Unemployment and Influences from Market, Family, and State on Economic Well-Being in the US and Germany.* Amsterdam: Amsterdam University Press (im Erscheinen).**

**Väterzeit: ein Instrument, zwei Motive** Das Ideal einer gleichberechtigten Arbeitsteilung von Männern und Frauen ist in Ostdeutschland immer noch stärker verankert als im Westen. Dies zeigt sich auch daran, dass Väter in Ostdeutschland häufiger Elternzeit nehmen als ihre westlichen Kollegen. Spitzenreiter bei den Elterngeldbezügen sind aber Väter aus Bayern. Unterstützen also bayerische Väter die Berufstätigkeit ihrer Partnerin besonders tatkräftig? Nein. In Bayern steht eine gemeinsame Familienzeit im Vordergrund. Mehr Väter als in jedem anderen Bundesland nehmen hier zeitgleich mit der Partnerin Elternzeit. Väter, die nach der Elternzeit ihrer Partnerin alleine in Elternzeit gehen und damit ihren beruflichen Wiedereinstieg unterstützen, finden sich hingegen besonders häufig in den neuen Bundesländern. **Mareike Bünning ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Partnerschaft, Elternschaft und Erwerbstätigkeit.**

**Im Osten arbeiten Mütter mehr** In der DDR und der Bundesrepublik waren Mütter sehr unterschiedlich am Erwerbsleben beteiligt: In Ostdeutschland war Vollzeitbeschäftigung das typische Erwerbsmuster, während westdeutsche Mütter seltener auf dem Arbeitsmarkt vertreten waren, und wenn, dann meist in Teilzeit. In der Zwischenzeit ist es dank steigender Müttererwerbstätigkeit in den alten und mehr Teilzeitarbeit in den neuen Bundesländern zu einer Angleichung gekommen. Trotzdem bleiben Unterschiede bestehen. Immer noch sind mehr Mütter in den neuen Bundesländern erwerbstätig, und das in einem größeren Umfang, als westdeutsche Mütter. Denn immer noch unterscheiden sich die Verfügbarkeit von Kinderbetreuungsangeboten, das Lohnniveau und die Akzeptanz der Müttererwerbstätigkeit in Ost und West. **Irene Böckmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Ungleichheit und Sozialpolitik.** Ausführlich: Irene Boeckmann/Joya Misra/Michelle Budig: „Cultural and Institutional Factors Shaping Mothers' Employment and Working Hours in Postindustrial Countries“.

In: *Social Forces*, (im Erscheinen).

## **Babyboomerinnen müssen mit kleinen Renten rechnen**

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen hat in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Bekommen sie deshalb auch höhere Renten? Analysen zeigen: Die Rentenanwartschaften der Babyboomer-Frauen werden die der älteren Kohorten nicht übertreffen. Während Frauen zum Anfang ihres Erwerbslebens noch häufig in Vollzeit arbeiten, steigen viele spätestens nach der Geburt eines Kindes auf Teilzeit um. Der anschließende Übergang in die Vollzeitarbeit findet meist nicht statt. Dies gilt vor allem für Frauen in Westdeutschland, doch auch in Ostdeutschland gewinnt dieses Muster an Bedeutung. Eine erhöhte Erwerbsbeteiligung von Frauen reicht also nicht aus. Die Politik muss Rahmenbedingungen für dauerhafte Vollzeitbeschäftigung schaffen und die Rückkehr von Frauen in Vollzeitarbeit erleichtern. **Nadiya Kelle ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Nachwuchsgruppe Arbeit und Fürsorge.** Ausführlich: Julia Simonson/Nadiya Kelle/Laura Romeu Gordo/Markus M. Grabka/Anika Rasner/Christian Westermeier: „Ostdeutsche Männer mit 50 müssen mit geringeren Renten rechnen“. In: *DIW Wochenbericht „Babyboomer: Mehr Brüche im Erwerbsleben, weniger Rente“*, 23/2012, S. 3–13; Nadiya Kelle/Julia Simonson/Laura Romeu Gordo: „Is Part-Time Employment after Childbirth a Stepping Stone into Full-Time Work? A Cohort Study for East and West Germany“. In: *Feminist Economics* (im Erscheinen).

## **Familie und Beruf – veränderte Einstellungen**

**und Politik** Auch in der Familienpolitik trafen nach dem Fall der Mauer zwei Systeme aufeinander. Wurden in der DDR Frauen ermutigt, sowohl als Mutter als auch im Beruf aktiv zu sein, sollten in der Bundesrepublik Kleinkinder möglichst lange ausschließlich von der Mutter betreut werden. Politik und Steuersystem setzten Anreize, für einige Jahre aus dem Beruf auszusteigen. Nach der Vereinigung blieb das westdeutsche Modell zunächst prägend, aber nach und nach setzte ein Umdenken ein. Anfang der 1990er Jahre stimmten noch fast drei Viertel der deutschen Bevölkerung der Aussage zu, dass ein Kleinkind unter der Erwerbstätigkeit seiner Mutter leide. 2000 waren es nur noch zwei Drittel und 2008 nur noch etwas mehr als die Hälfte. Bemerkenswert ist dabei die Veränderung der Einstellungen der Westdeutschen. Dieser Sinneswandel hat dazu beigetragen, dass Mitte der 2000er Jahre zahlreiche familienpolitische Maßnahmen verabschiedet wurden, die Mütter darin unterstützen, frühzeitig in ihren Beruf zurückzukehren. **Agnes Blome ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Ungleichheit und Sozialpolitik.** Ausführlich: Agnes Blome: „Politischer Wettbewerb und rapide Wechsel in der Familienpolitik“. In: Friedbert W. Rüb (Hg.): *Zeitschrift für Politik, Sonderband 6 „Rapide Politikwechsel in der Bundesrepublik. Theoretischer Rahmen und empirische Befunde“*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2014, S. 153–180.

## **Der Preis der Sicherheit: Arbeitsplätze in Ost und West**

Betriebsinterne Flexibilisierungsmaßnahmen tragen wesentlich dazu bei, dass die Beschäftigungsstabilität in Deutschland auch in wirtschaftlichen Krisenzeiten deutlich über dem europäischen Durchschnitt liegt. Zugleich nutzen Arbeitgeber in zunehmendem Maße Zielvereinbarungen, die Arbeitsplatzsicherheit an persönliche Leistungserfolge knüpfen. Westdeutsche Normalbeschäftigte fühlen sich dadurch tendenziell verunsichert. Ostdeutsche Normalbeschäftigte machen sich seit den Umbruchserfahrungen während der 1990er Jahre zwar nach wie vor mehr Sorgen um ihren Arbeitsplatz als westdeutsche; Leistungs- und Flexibilitätsanforderungen nehmen sie jedoch eher als Investition in die Sicherheit des Arbeitsplatzes wahr. **Janine Bernhardt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Nachwuchsgruppe Arbeit und Fürsorge.** Ausführlich: Janine Bernhardt/Alexandra Krause: „Flexibility, Performance and Perceptions of Job Security: A Comparison of East and West German Employees in Standard Employment Relationships“. In: *Work, Employment & Society*, 2014, Vol. 28, No. 2, pp. 285–304.